

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 24/2 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.2.60810

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

entre le texte et l'image, et par la qualité artistique des reproductions iconographiques. Ajoutons, ce qui ne gêne rien, que l'érudition, teintée d'ironie, reste toujours légère. Le récit des péripéties bouffonnes qui accompagnent l'organisation de la grande exposition sur «Les Primitifs flamands et l'art ancien» tenue à Bruges en 1902, par exemple, est un petit chef-d'œuvre d'humour britannique ...

Certes, Francis Haskell ne répond pas toujours à tous les problèmes qu'il a lui-même posés, et il arrive parfois au lecteur de rester sur sa faim. On doit ainsi regretter qu'il achève son ouvrage avec l'œuvre de l'historien néerlandais Huizinga, comme si le dialogue tumultueux, mais fécond, entre l'historien et l'œuvre d'art s'arrêtait à l'aube du XX<sup>e</sup> siècle avec «L'Automne du Moyen-âge»! On aurait pourtant aimé que l'auteur aille jusqu'au bout de ses propres hypothèses de recherche. Dans un chapitre très vivant sur Michelet, il souligne, par exemple, qu'à Vérone l'historien français s'est montré sensible à l'évolution de la représentation de la mort dans l'art funéraire. Or les intuitions pionnières de Michelet n'ont-elles pas inspiré à Philippe Ariès et à Michel Vovelle deux grands livres d'histoire des mentalités (parus en 1983), fondés, pas exclusivement mais en grande partie, sur une interprétation neuve des œuvres d'art: «Images de l'homme devant la mort» et «La Mort et l'Occident de 1300 à nos jours»? Plus récemment cette nouvelle manière de faire de l'histoire s'est concrétisée par la naissance, chez Gallimard, de la collection «Le Temps des images», dont le projet consiste précisément à réintroduire le récit iconographique dans la recherche historique. Il paraît d'autre part étrange que les livres de l'historien suisse Arthur Imhof, dont les préoccupations semblent pourtant proches de celles de Francis Haskell, ne soient pas ici mentionnés, en particulier «Geschichte sehen» (München, 1990) et «Im Bildersaal der Geschichte, oder ein Historiker schaut Bilder an» (München, 1991).

Néanmoins ces réserves et ces regrets n'altèrent en rien mon admiration pour l'ampleur de l'érudition et la qualité de la réflexion que révèlent ces pages. Une des caractéristiques majeures de cette œuvre fondamentale dans le territoire de l'histoire culturelle est probablement, pour parler comme Umberto Eco, de rester *ouverte*: ouverte à d'autres interprétations et lectures, ouverte à d'autres directions de recherche, ouverte enfin à d'autres «rivages» historiographiques.

Christian AMALVI, Montpellier

Winfried SPEITKAMP/Hans-Peter ULLMANN (Hg.), Konflikt und Reform. Festschrift für Helmut Berding, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1995, 342 S.

Im weiten Feld wissenschaftlicher Publikationen markieren Festschriften persönliche Reviere. Die dort versammelten Beiträge spiegeln Interessenschwerpunkte der Jubilare in Fragestellungen von Kollegen und Schülern, die, indem sie sich inspirieren lassen, zugleich eigenes Profil zeigen. Richtig gelesen, zeigen solche Schriften zugleich auf, welchen institutionellen Niederschlag solch amikale Netzwerke gefunden haben, und daß ihr Zusammenschluß auch Ausgrenzung bedeutet. So ist – welch Zufall – unter den Beitragenden der vorliegenden Festschrift nur eine Kollegin zu finden. Die Beiträge des Bandes lassen sich freilich weder an den Verbrüderungen messen, die sie bedingt, noch an den Opfern, die sie gekostet haben. Der Maßstab wurde durch den Jubilar vorgegeben; sein Verdienst ist es, den Grundthemen Konflikt und Reform in der neueren Historiographie der Nation das ihnen zustehende Gewicht zu verschaffen und dabei, im Einklang mit anderen Protagonisten einer Erneuerung des Fachs, prozessual und strukturell und eingebunden in europäische historische Zusammenhänge zu denken. Dieser Ansatz hat sich in der Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts intellektuell wie institutionell durchgesetzt und überdies, wie die Festschrift zeigt, epochenübergreifende Ausstrahlung gewonnen. In sämtlichen Beiträgen werden denn auch zentrale Konflikte und Reformen im historischen Prozeß von Staat und

Gesellschaft exemplarisch gefaßt und erhellt, einzelne Ereignisse, Handlungen und Reflexionen mit übergreifenden Strukturen verbunden. So wird aus den Geschichten Geschichte.

Die einzelnen Beiträge können hier nur knapp skizziert werden. Sie behandeln, chronologisch geordnet, Konflikt- und Reformkonstellationen in den letzten knapp eintausend Jahren. Im ersten Beitrag von Gerd ALTHOFF werden Muster der Konfliktverhandlung zwischen dem ostsächsischen Adel und der königlichen Zentralgewalt in den Epochen ottonischen und salischen Königtums vorgestellt, wobei im Zentrum des Aufsatzes die politischen Handlungsformen des Adels stehen, nämlich die Spezifik ihrer Verbindung durch eidlich besiegelte Zusammenkünfte, *conjuraciones*, sowie die anlässlich von königlichen Machtdemonstrationen bei Feiern und Festen kollektiv und symbolisch ausagierten Ansprüche. Heinz SCHILLING führt die gegenwärtige Diskussion um die Einschätzung der Reformation als evolutionäre Etappe auf dem umständlichen Weg von Gesellschaft und Kirche in die Neuzeit vor. Günther LOTTES breitet die Konzeption konservativen Konstitutionalismus im politischen Denken von Mitgliedern des Pariser *parlement* im 18. Jahrhundert aus und erhellt deren Bedeutung für die Konzipierung der Vergesellschaftung monarchischer Gewalt, und er nähert sich damit der Schwelle zur Moderne und den Themenschwerpunkten des Jubilars weiter an. Nach einer einfühlsamen Etüde über Mozarts Haltung zur literarisch-philosophischen Bewegung der Spätaufklärung und der Klassik in Deutschland von Etienne FRANÇOIS wird in der eingehenden Darstellung der Wandlung der französischen Zollverwaltung im Verlauf der Französischen Revolution die Epochenschwelle zum 19. Jahrhundert überschritten.

In den folgenden drei Aufsätzen geht es – eines der Forschungsschwerpunkte Helmut Berdings – um den Einfluß Napoleons auf deutsche Öffentlichkeit und Staatenwelt. Rudolf VIERHAUS analysiert Bedingungen, Erscheinungs- und Verlaufsform des Faszinosums Napoleon in der zeitgenössischen deutschen Publizistik als zugleich empirisch unterlegtem wie geschichtsphilosophisch hinterfüttetem Charakterkonstrukt, das bei den Trägern politischen Handelns beträchtliche Reformkräfte ebenso wie Widerstände zu mobilisieren vermochte. Wolfgang SCHIEDER untersucht auf der Basis einer von ihm verantworteten Quellenedition die Umwidmung rheinischen Adels- und Kirchenbesitzes in Nationalgüter zwecks Veräußerung zugunsten der napoleonischen Staatskasse und deren gesellschaftliche Konsequenzen. Hans-Peter ULLMANN demonstriert das Scheitern der auf Modellhaftigkeit angelegten finanzpolitischen Reformen im neuen Königreich Westfalen an den Belastungen der Staatskasse durch steigende Verwaltungskosten, Entnahmen und Kontributionen.

Die nächsten vier Beiträge stellen staatlichen Reformkonzepten und Reformimplementationen öffentliche Reformkritik und gesellschaftliche Reformresultate während Restauration und Vormärz gegenüber. Dabei werden konfliktträchtige Ambivalenzen in der defensiven Modernisierung staatlicherseits ebenso wie in den Reaktionen gesellschaftlicher Gruppen auf den administrativ eingehegten Modernisierungsprozeß herausgearbeitet. Arno HERZIG beschäftigt sich mit Form und Gegenstand unterschichtlicher Proteste gegen agrar- und gewerbereformerische Maßnahmen, welche die fragile Subsistenzlage dieser Schichten bedrohen. Elisabeth FEHRENBACH stellt die publizistischen und bürokratischen Bestrebungen des kurhannoverschen Geheimen Kabinettsrats August Wilhelm Rehberg vor, der die gesellschaftliche Rolle des Adels nach dem napoleonischen Zwischenspiel zu reformieren und dadurch zugleich zu konservieren suchte. Dirk BLASIUS analysiert die restaurativen Bestrebungen bei der Revision des im preußischen Allgemeinen Landrecht von 1794 geregelten Scheidungsrechts als politisch verhängnisvolle Strategie, die rechtliche Sanktionierung des christlichen Eheideals der Entbindung gesellschaftlicher Bereiche aus staatlicher Bevormundung entgegenzusetzen. Hans-Werner HAHN beschäftigt sich mit den diskursiven Auseinandersetzungen um eine Abschaffung des rechtlichen Sonderstatus der jüdischen Einwohner Preußens und hebt dabei besonders die aktive Beteiligung von emanzipationswilligen Vertretern dieser Minderheit hervor.

Es folgen Studien zu zwei zentralen Institutionen von Staat und Gesellschaft im 19. Jahrhundert: Recht und Wissenschaft. Diethelm KLIPPEL erläutert die Bedeutung naturrechtsphilosophisch fundierter Gesetzgebungstheorien der ersten Jahrhunderthälfte für die nähere Bestimmung von Menschenrechten und Staatszwecken als Determinanten der Gesetzgebung. Peter MORAW beschreibt am Beispiel des Chemikers Liebig im Kontext der humanistisch geprägten Familienuniversität Gießen Konfrontationslinien zwischen den Lebens- und Bildungswelten der auf Beharrung angelegten etablierten Fächer und der jungen, empirisch orientierten, innovativen Naturwissenschaften. Daran anschließend analysiert Dieter LANGEWIESCHE Protest, Revolution und Krieg als die drei wichtigsten Formen von Gewalt als Mittel der Politik im 19. Jahrhundert und stellt zugleich chronologisch die Verbindung zum Kaiserreich und damit zu den nächsten Aufsätzen her. Nach Lothar GALLS prägnanter Skizze der problematischen Beziehungen zweier herausragender Exponenten des frühen Kaiserreichs, Bismarck und Wagner, zueinander und zum geistig-kulturellen Leben in Deutschland folgt Wolfgang J. MOMMSEN mit der Entstehungsgeschichte der Reichsversicherungsordnung als eines zentralen Reformprojekts der wilhelminischen Zeit und Hans-Ulrich WEHLER mit der Frage nach dem Verhältnis von Reform und Reaktion in den Erscheinungsformen und Wirkungsweisen der bildungsbürgerlich geprägten, bündisch verfaßten Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg. Chronologisch und thematisch schließt daran die Studie Winfried SPEITKAMPS zu Bedingungen, sozialer Lagerung, Erscheinungen und Folgen von Jugendprotesten im Nationalsozialismus an.

Die letzten drei Beiträge leiten auf unterschiedliche Weise zu Gegenwartsbezügen in der Geschichte von Konflikt und Reform über. Hans-Jürgen SCHRÖDER mißt die politische Strategie des gegenwärtigen Kanzlers an dessen erklärtem Vorbild Adenauer (und läßt ihn durchfallen). Jörn RÜSEN analysiert das Bedingungsgefüge für die 1993 abgeschlossene Revision des Lehrplans gymnasialen Geschichtsunterrichts für die gymnasiale Mittelstufe in Nordrhein-Westfalen und bewertet diesen als Exempel gelungener Synthese von Tradition und Reform. Schließlich thematisiert Jürgen KOCKA in seiner posthumen Würdigung des erklärten Soziologen Norbert Elias als einen genuinen Historiker indirekt eine Grenzlinie, die derzeit in der deutschen Republik der Wissenschaften das Lager der historisch Forschenden teilt, und die die Forschungsinteressen des Jubilars und seiner Jubilanten nur zögernd überschreiten, nämlich die zur Historisierung menschlicher Beziehungsgeflechte und Mentalitätengemeinge jenseits institutionell verorteter oder charismatisch verkörperter Macht und peripher zu den Dominanten des Modernisierungsprozesses. Hier sind, unter Grenzscharmützeln, bereits neue Reviere abgesteckt worden, und bald schon werden andere Jubilarinnen und Jubilare zu küren sein.

Ingeborg CLEVE, Saarbrücken

Conservatoire national des Arts et Métiers – Délégation à l'Action artistique de la Ville de Paris, 1794–1994. Le Conservatoire national des Arts et Métiers au cœur de Paris, Direction: Michel LE MOËL und Raymond SAINT-PAUL, Coordination scientifique: Claudine FONTANON, Paris (Selbstverlag Conservatoire ...) 1994, 238 S., 208 Abb.

Wer heute im Pariser Ostbahnhof ankommt und mit einem Taxi über die Rue Saint-Martin ins eigentliche Stadtzentrum fährt, folgt einem Weg, über den schon Pilger und Reisende im Mittelalter – aus Senlis, Flandern oder dem Rheinland kommend – an die Seine gelangten. An dieser Nord-Süd-Achse des mittelalterlichen Paris, der Verlängerung des alten römischen *cardo* auf dem rechten Seineufer, erhebt sich einer der am besten erhaltenen mittelalterlichen Klosterkomplexe in der Ile-de-France: Saint-Martin-des-Champs. Hier wurde mit dem Dekret vom 10. Oktober 1794 das Conservatoire national des Arts et Métiers (C.N.A.M.) eingerichtet. Zum zweihundertjährigen Bestehen erschien der vorliegende